



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Vom modernen Festungsbau und Belagerungskrieg. 3.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Die achte endlich schließt den Cyclus mit Sagen des protestantischen Zeitalters „Ihr Mittelpunkt,“ fährt der Verfasser in der Vorrede fort, „die markige Heroen und Prophetengestalt Luthers, ist als die Grenzsäule anzusehen, wie der alten Zeit überhaupt, so auch der Periode der geschichtlichen Sagenbildung. Ueber sie hinaus wagt sich die Geschichtssage immer seltener und schüchtern nur noch etlichen auserwählten Lieblingen der Nation an das helle Licht der Welthistorie nach; und so steht mit Fug und Recht am Schlusse des Ganzen „Ziethen und der Hexenmeister“ als äußerster Vorposten der Volks Sage mitten im Jahrhundert der Aufklärung.“ — Das Büchlein ist wegen seiner frischen, ansprechenden Erzählung und wegen der Reichhaltigkeit des Materials allen Freunden unsrer deutschen Vorzeit als eine angenehme und nützliche Lectüre zu empfehlen. —

Les zouaves et les chasseurs à pied, par S. A. R. Msr. le duc d'Aumale.  
Extrait de la Revue des deux mondes du 15 mars et du 1er avril. Bruxelles, Meline, Cans & Comp. —

Ob diese beiden Schriften wirklich vom Herzog von Aumale herrühren, ist uns nicht bekannt; jedenfalls ist der Verfasser ein Sachkundiger, der seinen Gegenstand nach langer und sorgfältiger Anschauung schildert. Da die Zuaven die Lieblinge unsers Zeitungspublicums sind, so kann eine ausführliche Schilderung dessen, wofür man sie zu halten hat, nur von allgemeinem Interesse sein. —

## Vom modernen Festungsban und Belagerungskrieg.

### 3.

Bevor ich zur Darstellung der Angriffsoperationen gegen eine Festung übergehe, wollen Sie mir gestatten, die Verhältnisse kurz zu erörtern, welche es wünschenswerth oder selbst nothwendig machen, sich eines Plazes zu bemächtigen. Zwar ist der Glaube, daß man die meisten Festungen unberücksichtigt und, wenn man ein kleines Corps vor ihnen zurückläßt, ohne Gefahr im Rücken der vorwärts marschirenden Offensivarmee liegen lassen könne, in neuerer Zeit und namentlich in Rücksicht auf die großen modernen Befestigungen, arg erschüttert worden: aber das Factum besteht nichtsdestoweniger, daß Napoleon auf allen seinen Feldzügen nur dreimal in den Fall kam, in eine große und auf die Kriegslage influirende Belagerung einzugehen, im italienischen Feldzuge (1796—97) gegen Mantua, im syrischen (1799) gegen St. Jean d'Acre, und im preussischen Kriege von 1806—7 gegen Danzig. Diese drei

Plätze sind die einzigen gewesen, welche jemals den Vormarsch der von ihm selbst befehligten Heere zum Stehen brachten und denen es gelang, dem stets dem freien Feld und den großen Bewegungsoperationen zustrebenden Führer gegenüber, die Entscheidung in den Kreis ihrer Enceinte zu bannen. Der Grund davon ist hauptsächlich darin zu suchen, daß in der gewaltigen Kriegsepoche, welcher die Feldzüge Napoleons angehören, die Armeen ganz plötzlich zu einer enormen Größe angewachsen waren, während in Hinsicht auf die Festungen damals neuere Principien noch nicht hatten zur Geltung kommen können. Der syrische und italienische Feldzug sind grade die beiden Ausnahmefälle, in welchen Napoleon eine kleine Armee zu leiten hatte; Danzig aber erreichte schon 1807 die großen Dimensionen unsrer heutigen neuen Plätze. Wenn Napoleon im Stande war, zur Beobachtung dieser oder jener Festung ein Corps von 15—20,000 Mann von seinem Heere abzuzweigen und mit dem Rest weiter zu marschiren, so geschah es, will ich sagen, eben des Umstandes wegen, weil dieser Rest bei einer Gesamtmasse von 100,000 Mann noch 80,000 betrug; seine Vorgänger im siebenjährigen und in den früheren Kriegen, die meistens nur zwischen 40 und 50,000 Mann zu führen hatten, würden nach einer derartigen Detaschirung ihre Armee außer alle Proportion zu der des Gegners gesetzt und eben dadurch die Chancen des Feldkrieges sehr zweifelhaft gemacht haben, weshalb sie sich in der Regel entschlossen, denselben erst dann wieder zu eröffnen, nachdem der belagerte Platz zum Fall gebracht worden war und die Wiedervereinigung mit dem Belagerungscorps möglich wurde. Während es Napoleon nur darauf ankam, eine seinen Rücken gefährdende Festung beobachten oder im äußersten Falle cerniren zu lassen, waren die Feldherrn auf ihre nachdrückliche Bekämpfung und Einnahme angewiesen. Diese Verhältnisse sind, wie ich hoffe, klar und werden nicht mißverstanden werden. Sie sind neuerdings wiederum in der Krim in den Vordergrund getreten, weil die Größe des ursprünglich gelandeten Heeres auch hier (es waren nur zwischen 50 und 60,000 Mann), eine Detaschirung gegen Sebastopol und ein gleichzeitiges Agiren im Felde nicht gestattete; sodann weil diese Festung mit ihren Dimensionen die der Angriffsarmee im Allgemeinen weit überstieg.

Was bei dem großen Umfang der neueren Plätze, zu dem sie zunächst durch die vom Polygonalsystem gebotene Leichtigkeit bedeutende Räume zu umfassen und sodann durch die Befestigung des Vorterrains (detaschirte Forts) gelangt sind, am meisten berücksichtigt zu werden verdient, das ist der Umstand, daß durch gesteigerte Ausdehnung das frühere Größenverhältniß zwischen Festungen und Armeen wieder hergestellt worden ist, oder mit anderen Worten, daß es, auch abgesehen von einer förmlichen Belagerung, einem modernen großen Place gegenüber nicht mehr statthaft sein wird, ihn mittelst eines einzelnen Corps unschädlich zu machen, sondern daß es hierzu eines bedeutenden

Theil des der ganzen Armee bedürfen, mithin eine Massentheilung nothwendig werden wird, die man heute ebensosehr wie vor hundert Jahren zu vermeiden Gründe hat.

Mit dem allen sind die eigentlichen strategischen Beziehungen zwischen der feindlichen Festung und der Angriffsarmee, aus welchen sich die Nothwendigkeit erstere zu beobachten, zu cerniren oder zu belagern ergibt, noch nicht berührt worden. Es entsteht nämlich zunächst die Frage: worin denn im Grunde genommen das Zwingende oder die Anziehungskraft besteht, welche die letztere auf die Offensiveoperationen ausübt, und vermöge welcher ein Theil oder die ganze Masse der Angriffstreitkräfte in den Kreis ihrer Schlagweite hineingebannt werden. Ich vermag dieses Verhältniß dem Leser nicht klar zu machen, ohne auf die Hauptlineamente des großen Krieges mindestens ein Streiflicht fallen zu lassen.

Krieg ist im Allgemeinen eine Action im Raume; dieser Raum, welcher gewöhnlich ganze Provinzen und Länder umfaßt, heißt das Kriegstheater. Eine vormarschirende Armee will durch den Angriff allerdings zunächst des Feindes Streitmittel vernichten — aber in letzter Instanz wird es doch immer dieses Kriegstheater sein, welches sie mittelst des Sieges in Besitz nehmen will. Diese Besitznahme kann nun nicht auf die Weise geschehen, daß die Offensive in der ausgedehntesten Fronte, beide Flügel an die Grenzen des fraglichen Raumes anlehnd, vorgeht, bis sie das ganze Theater überzogen hat; an und für sich würde keine Armee zur Formirung einer solchen Fronte ausreichen, und dann würde dieses Arrangement den Nachtheil haben, daß die Vertheidigung irgendwo mit gesammelter Macht gegen die dünne Angriffslinie anrennen und sie durchbrechen könnte. Im Gegentheil bewegen sich die Angriffskräfte meistens auf einer oder mehren nebeneinander parallellaufenden und nicht zu weit voneinander entlegenen Straßen. Letztere sind das, was man in der Kunstsprache des Krieges die Operationslinie nennt. In Anbetracht, daß die Heeresmassen auf diesen Straßen meistens dicht beisammen gehalten werden, um, wenn die Vertheidigung eine Schlacht bietet, schnell concentrirt werden zu können, könnte man annehmen, daß im Kriege nur der von der marschirenden Armee jeweilig occupirte und zwischen ihr und dem Gegner gelegene enge Raum von Interesse sei, daß aber die bereits durchmessenen Strecken durchaus nicht in Betracht kämen. Es wäre dies ein großer Irrthum; denn die bereits durchmessene Operationslinie ist es eben, auf welcher alle jene Functionen sich vollziehen, vermöge welcher die Existenz der Armee gesichert wird; auf diesen Strecken geht die Nachfuhr alles Bedarfs an Lebens- wie an Kriegsmitteln vor sich; desgleichen die Nachfuhr der Verstärkungen, und außerdem sind sie der natürliche Weg, den man in entgegengesetzter Richtung einzuschlagen hat, wenn man im Felde eine entscheidende Niederlage erleiden sollte. Mit andern

Worten: die Operationslinie einer Angriffsarmee ist zugleich ihre eventuelle Rückzugsstraße. Es leuchtet ein, daß um dieser Umstände willen im Angriffskriege für einen Feldherrn nichts einen so hohen Werth hat, wie die Sicherung seiner rückwärtigen Operationslinie. Gelänge es dem Gegner, sie zu durchschneiden und auf ihr festen Fuß zu fassen, so würden dadurch alle jene oben genannten Functionen ins Stocken gebracht werden; die Armee erhielte keine weiteren Zufuhren an Proviant und Munition, keine Verstärkungen, vermöchte nicht ihre Verwundeten und Kranken zurückzusenden und würde selbst außer Stande sein, sich in Nachrichtenverbindung mit der Basis, von der sie ausgegangen wäre, zu erhalten. Käme eine Niederlage in der Fronte dazu, so möchte die Lage gradezu verzweifelt werden und eine große Katastrophe in den meisten Fällen unvermeidlich sein.

Alle Verhältnisse, welche dem Feinde eine Durchschneidung der rückwärtigen Operationslinie zu ermöglichen im Stande sind, oder ihm bei diesem Unternehmen Vorschub leisten können, verdienen also an und für sich die vollste Berücksichtigung der Angriffskriegleitung. Hierhin gehören alle Hindernisse, als da sind große Sumpfs- oder Strom- oder Gebirgslinien; weil alles, was im Allgemeinen den Vormarsch erschwert, auch dem Bestreben förderlich sein wird, seine Verbindungen zu unterbrechen. Mehr noch wie die Hindernißlinien gehören aber die Festungen in diese Kategorie, und zwar ganz besonders dann, wenn sie mit den die Operationslinie durchschneidenden Hindernissen in Verbindung treten. Denkt man sich eine in der Nähe der rückwärtigen Marschstraße eines Angriffsheeres gelegene Festung unberücksichtigt gelassen d. h. nicht belagert, nicht eingeschlossen, selbst nicht beobachtet, so ist zunächst klar, daß die Besatzung derselben je nach Umständen die Operationslinie dann und wann beunruhigen, Transporte wegnehmen, Couriere auffangen und in dieser Weise großen Schaden bringen könnte. Derselbe würde sich vermehren, wenn der Gegner ein Corps in den Rücken des Angriffs sendete, indem dasselbe in der Festung ein festes Pivot für seine Operationen finden, mithin viel dreister, als unter anderen Umständen denkbar wäre, auftreten würde. Ja das Vorhandensein der Festung könnte die Hauptmasse der feindlichen Armee bestimmen, sich in den Rücken des Angriffs zu manövriren, wonach eine allgemeine Frontwendung, jedenfalls aber der Krieg in ungünstigere räumliche Verhältnisse für den Angriff eintreten würde.

Bei der Frage, ob eine Festung belagert, eingeschlossen oder beobachtet werden muß, ist es also entscheidend, ob dieselbe in der Nähe der Operationslinie, entweder auf dieser selbst oder in der Flanke des Vormarsches gelegen ist. Liegt sie an einem Strome, an einer Sumpfs- oder Gebirgslinie, so steigert sich damit die Bedrohung, welche von ihr ausgeht. Wenn sie in einer entlegenen Gegend des Kriegstheaters liegt und von welcher aus sie nicht auf die

Operationslinie des Angreifers einzuwirken vermag, wird immerhin der Umstand Berücksichtigung verdienen, daß schließlich der Hauptwiderstand sich nach dieser Richtung hinwerfen und alsdann der Platz Kern- und letzter Lebenspunkt der Defensive werden kann, unter welcher Voraussetzung der Versuch einer vorherigen Einnahme selbstredend ein durchaus gerechtfertigter ist. Endlich können noch Umstände besondrer Art das Interesse der Offensiv, sich in den Besitz einer Festung zu setzen, steigern. Hierzu gehören die Fälle, wenn dieselbe bedeutende Vorräthe umschließt (wie Danzig 1807); wenn sie eine wichtige Communication, etwa ein Desfilee oder einen Paß abschließt, endlich wenn sie nach ihrer Eroberung ein bedeutungsvoller Basispunkt für weitere Operationen zu werden verspricht.

Ich will, bevor ich den eben erörterten Fragepunkt verlasse, noch kurz das in Betreff Sebastopols obwaltende Verhältniß berühren. Dächte man sich die Armee der Allirten von ihrer jetzigen Position aus auf Baktschi Serai und Simpheropol operirend, so ist klar, daß sie der Festung gegenüber ein starkes Corps nicht allein, sondern einen ganzen großen Heertheil zurücklassen müßte, nicht nur um ihre Operationslinie gegen eine Durchschneidung, sondern hauptsächlich, um ihre Basis zu decken. Letztere beruht auf den beiden Punkten Kamiesch und Balaklava, insbesondere auf dem erstern. Wenn man dies berücksichtigt, vermag man sich kaum eine Situation zu denken, in welcher der Angriff durch die Dispositionen, die er genommen, der feindlichen Festung einen weitem Spielraum und zugleich einen entscheidendern Einfluß auf die Kriegssaction gestattet hätte. Das Verhältniß wäre aber sofort ein andres, wenn man sich die verbündete Armee in Eupatoria concentrirt dächte. Die feindliche Operationslinie, welche von Perekop aus an jenem Platze vorüber auf Simpheropol und Baktschi Serai läuft, käme nämlich durch diese Concentrirung der diesseitigen Streitkräfte ihrerseits in den Fall, von Eupatoria aus durchschnitten zu werden. Es würde sich von dem Augenblick an, wo diese Maßregel in Vollzug käme, nicht mehr darum handeln, Sebastopol einzunehmen, sondern nur darum, die russische Armee in einer großen Feldschlacht zu schlagen, denn rings von Bergen und vom Meere eingeengt und ohne Zufuhr von Kerisch und Perekop aus müßte dieselbe ihre derzeitige Position aufgeben, um ihre Verbindung mit dem Isthmus wiederherzustellen. Gesezt den für sie günstigsten Fall: es gelänge ihr dies, ohne zur Schlacht gebracht zu werden, so würde zur förmlichen Belagerung von Sebastopol alsdann nur noch der Umstand einladen können, daß die Vertheidigung inmittelst eines Rückschlags wiederum die Verbindung mit der Festung gewinnen könnte (siehe oben), in jeder andern Hinsicht wäre eine einfache Beobachtung ausreichend; denn die Uebergabe der Festung wäre von da ab nur eine Frage der Zeit.

Dieses führt mich darauf, hier ein Sachverhältniß klar zu machen, welches

für die richtige Würdigung der Bedeutung der Festungen von ausnehmender Wichtigkeit ist. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß eine Festung, insofern sie eingeschlossen werden kann, nach ihrer Cernirung lediglich auf die innerhalb des Vertheidigungskreises angehäuften Vorräthe angewiesen und letztlich zur Ohnmacht gebracht und in dem Fall ist, sich ergeben zu müssen, wenn diese Vorräthe verbraucht sind, so kann man behaupten: eine jede blockirbare Festung könne durch das bloße Mittel der Einschließung überwunden werden; auch hat es mit dieser Behauptung seine volle Richtigkeit. Allein es ist schon darum nicht das empfehlenswertheste, weil es am langsamsten zum Ziele führt, weil die lange Zeit, welche es erheischt, dem Feinde um so größere Chancen für eine etwaige Umwandlung der Situation zu seinen Gunsten bietet, in deren Folge die Einschließung leichtmöglich aufgehoben werden muß und weil endlich der mit derselben beauftragte Heertheil diese lange Zeit hindurch zu keinen andern Operationen verwendet werden kann.

Im schroffen Gegensatz zu dieser Methode, bei welcher kaum andere directe materielle Verluste entstehen können, als wenn der Feind entweder von innen her oder mittelst einer Diversion von außen die Einschließungslinie zu durchbrechen suchte, steht der sogenannte gewaltsame Festungsangriff. Gleichwie die Einschließung nicht gegen allzuausgedehnte Plätze angewendet werden kann, sind solche gegen den gewaltsamen Angriff sicher gestellt, deren hohe Escarpes und Contrescarpes eine Erstiegung ohne vorherige Bresche, sei es durch Leitern oder andre Hilfsmittel, unmöglich machen. Neuerdings hat Sebastopol einen Beweis dafür geliefert, daß an und für sich dieses Verfahren auch einer jeden mit einer starken Garnison und insbesondere mit einer zahlreichen und machtvollen Artillerie versehenen Festung gegenüber ausnehmend mißlich und wol gradezu unthunlich ist. Es bedarf keiner weitem Erörterung, daß der gewaltsame Angriff in der verhältnißmäßig kürzesten Zeit in den Besitz des Platzes setzt, daß er aber auch gleichzeitig enorme Opfer verlangt, und nur dann gerechtfertigt werden kann, wenn Zeitersparung die höchste Rücksicht ist.

Im September vorigen Jahres befanden sich die Allirten Sebastopol gegenüber durchaus in solcher Lage. Wenn die Expedition, welche damals nur auf die Wegnahme der Festung hinzielte, gelingen sollte, mußte diese durch einen Handstreich genommen werden d. h. durch den in Rede stehenden gewaltsamen Angriff. Denn nur dann konnte man nachträglich die gelandete Armee entweder wieder einschiffen, was in Ermangelung von Trains das Beste gewesen wäre oder, den Platz zur Basis machend, den Russen im freien Felde entgentreten. Als man zur förmlichen Belagerung von Sebastopol schritt, begab man sich in die Lage hinein, die nicht anders als eine äußerst unglückselige bezeichnet werden kann.

Diese förmliche Belagerung steht mitten inne zwischen der Methode, den

Platz durch Einschließung und der, ihn durch den gewaltsamen Angriff in Besitz zu nehmen. Dieser Stellung entsprechend ist sie diejenige Verfahrungsart, welche in der Regel einen mittelgroßen Zeitaufwand erfordert und die Einnahme mit mittelgroßen Verlusten erkaufte. Geringer wie beim gewaltsamen Angriff sind die letztern, weil die Annäherung an die Festung bei der förmlichen Belagerung gedeckt d. h. unter Schutzmaßregeln gegen das directe feindliche Feuer geschieht und größer wie bei der Einschließung ist der Verlust, weil diese außerhalb Schußweite vor sich gehen kann und an und für sich die Nothwendigkeit eines Kampfes nicht erheischt. Die Arbeiten, durch welche der Vorgang gegen den Platz gedeckt wird, nehmen aber Zeit hinweg; außerdem vermögen sie nur nacheinander ausgeführt zu werden und hierauf beruht es, wenn eine förmliche Belagerung Wochen, ja Monate hindurch dauert, während der gewaltsame Angriff in wenigen Stunden zum Ziele gelangt. Kürzer als die bloße Einschließung ist ihre Dauer dann, wenn sie mit dieser Hand in Hand geht. In Sebastopol haben wir ein Beispiel vor uns, welches darlegt, daß eine in förmlicher Weise angegriffene Festung länger zu widerstehen vermag, als sie der bloßen Einschließung gegenüber ohne Angriff es vermögen würde; denn es ist klar, daß, wenn dieser Platz seit September vorigen Jahres hermetisch nach außen hin abgeschlossen worden wäre, die Garnison ihre Existenz und ihre Vertheidigungsmittel (Pulver, nicht Eisenmunition und Geschütz) schon längst verbraucht haben würde. Die förmliche Belagerung ist darum die am häufigsten zur Anwendung gebrachte Form des Festungskrieges, weil sie gegen jeden Platz anwendbar ist. \*) Wie untrennbar die ältere Kriegsführung sie mit der Einschließung für verbunden erachtete, mag der Umstand belegen, daß vor den Kriegen, welche infolge der großen französischen Staatsumwälzung entstanden, der Gebrauch allgemein war und bis ins Alterthum der Römer und Griechen zurückverfolgt werden kann, Festungen, die man förmlich belagern wollte, zuvor durch eine ringförmige Verschanzungslinie zu umfassen, um ihnen jede Verbindung mit außen zu verbieten. Wenn man einen Entsatz zu fürchten hatte, fügte man dem nach innen gewendeten Ring einen concentrisch nach außen gefehrten bei. Man nannte diese Retranchements, welche zumeist von enormer Ausdehnung waren, Contra- und Circumvallationslinien und sie genügten in der Regel, wiewol nicht immer, die Belagerung gegen Zufälligkeiten und unvorhergesehene störende Zwischenfälle zu sichern. Die Anordnung der Linien insbesondere wurde durch Terrainverhältnisse bedingt. Ihrer Anwendung widerstrebt in gewissem Sinne unsre heutige Taktik, wie auch der Umstand, daß ihre Ausführung selbst zur Einschließung nur mittelgroßer

\*) Die wenigen existirenden Ausnahmefälle, Königsstein, Gibraltar beeinträchtigen diese Behauptung nicht, zumal auch gegen sie ein formeller Angriff, freilich in sehr modificirter Weise nicht undenkbar ist.

Festungen mehre Monate erheischt, wenig dazu einladet. Vor Sebastopol haben die Verbündeten auf der Linie von Balaklava nach Inkerman von den Circumvallationslinien insofern Gebrauch gemacht, als sie hier eine fortlaufende Reihe von untereinander in wechselseitigem Feuerverbände stehenden Werken errichteten, deren Zwischenräume allerdings für Offensivbewegungen wohlweislich offen gelassen wurden; wollten sie ganz Sebastopol (also auch die Nordforts) nach außen hin isoliren, so müßten sie sich zuvor des Plateaus zwischen dem Belbek und der Bai bemächtigen und zwar würden die dort zu etablirenden Vertheidigungsfronten kaum anderswo als längs jenem Flusse und von dort den Kamtschli entlang und gegen die Farm Makenzie hin sich entwickeln können. Das will sagen, man würde allein behufs der Deckung nach außen hin eine Strecke von fünf deutschen Meilen zu verschanzen haben.

Dieser ungeheure Aufwand an Zeit, Kräften und Mitteln, welchen die Ausführung von Circum- und Contravallationen erheischt, in Verbindung mit dem Trachten nach möglichster Beschleunigung der Operationen, hat in den Kriegen, welche der französischen Staatsumwälzung folgten, ganz von diesem Verfahren als Einleitung der förmlichen Belagerung Abstand nehmen und es vorziehen lassen, den Platz ausschließlich durch Truppen einschließen, nach außen hin aber die Angriffsoperationen und das Einschließungs-corps durch eine Observationsarmee decken zu lassen. In den meisten Fällen, wo die Belagerung die Action im offenen Felde nicht zum Stillstand brachte, übernahm aber das große Operationsheer die Pflichten der Observationsarme mit.

Um nicht zu weitläufig zu werden, will ich hier von diesem letztern Verhältnis ganz absehen und im nächstfolgenden Abschnitt mich lediglich auf die Darstellung der Belagerungsoperationen beschränken.

### Ueber den wahrscheinlichen Verlauf der diesjährigen Campagne in Asien.

Konstantinopel, den 19. Juli.

Da man hier im Allgemeinen dem Widerstande von Kars keine lange Dauer beimißt, so ist die Frage lebhaft in Erörterung gestellt worden, was die nächsten und weiteren Folgen einer Einnahme dieser Festung durch die Russen sein werden.

Wie ich nicht genug wiederholen kann, hat man dabei von einer ernstern Bedrohung Konstantinopels, ja auch von einer jeden auf diesen Punkt nur entchieden hinzielenden russischen Operation durchaus abzusehen. Es wäre